

ALL IS LOST

USA 2013

Drama, ca. 106 Min., FSK 12

Regie: Jeffrey C. Chandor
Drehbuch: Jeffrey C. Chandor
Kamera: Frank G. De Marco
Peter Zuccarini
Filmmusik: Alex Ebert
Schnitt: Pete Beaudreau

Darsteller: Robert Redford



Auszeichnungen

Golden Globe Awards 2014:

Nominierung in der Kategorie Bester Hauptdarsteller – Drama für Robert Redford

Auszeichnung in der Kategorie Beste Filmmusik für Alex Ebert (Amen)

Oscarverleihung 2014 (Academy Awards)

Nominierung in der Kategorie Bester Tonschnitt für Steve Boeddeker und Richard Hymns

Über den Regisseur

Jeffrey C. Chandor, geb. 1973 in Morristown, New Jersey, ist ein US-amerikanischer Drehbuchautor und Regisseur. Er studierte Filmwissenschaft und Filmproduktion. Vor seinem Langfilmdebüt „Der große Crash – Margin Call“ (2011) drehte er mehrere TV-Dokumentationen, einen Kurzfilm, Werbefilme und eine sechsteilige Konzertfilmserie. „Der große Crash – Margin Call“ wurde 2011 mit dem *New York Film Critics Circle Award* als bestes Erstlingswerk und mit dem *National Board of Review Award* als bestes Regiedebüt ausgezeichnet. Bei den Internationalen Filmfestspielen in Berlin 2011 war der Film für den Goldenen Bären nominiert. 2012 folgte eine Oscar-Nominierung Kategorie Bestes Drehbuch.“ Der große Crash“ war Teil der Staffel „Kirchen und Kino. Der Filmtipp“ 2012/2013.

Kinotipp der katholischen Filmkritik 249/Januar 2014

„Ein alter Mann segelt mit seiner Yacht im Indischen Ozean. Wer er ist und wohin er will, erfährt man nicht. Stattdessen setzt der in seinen sparsamen Mitteln ganz auf Mann und Boot konzentrierte Film auf die wachsende Identifikation des Publikums mit dem von Naturgewalten heimgesuchten Segler. Ein minimalistischer Film, dessen Freude am dramatischen Detail mehr und mehr existentieller Kontemplation weicht und allegorische Bezüge durchaus zulässt.“

Zum Inhalt des Films:

Worte sind nicht die Sprache dieses Films. Ein Krachen, eine Erschütterung und mit Wucht einströmendes Wasser: der namenlose Segler wird jäh aus dem Schlaf gerissen, als ein umherschwimmender Container auf hoher See seine Yacht rammt. Die Schiffswand ist aufgerissen und in kurzer Zeit steht die Kajüte unter Wasser.

Damit beginnt für den Mann ein stetiges Ringen um Lösungen und die Konfrontation mit den Naturgewalten. Wasser und Wind in ihrer ganzen Bandbreite: von ruhiger, azurblauer Idylle zu rauer, tosender See und Stürmen.

Durch das eingedrungene Salzwasser versagt die Technik, Funk- und Navigationsgerät sind zerstört. Sein Trinkwasservorrat ist durchsetzt mit Meerwasser, also unbrauchbar. Mit stoischer Ruhe arbeitet sich die Filmfigur durch eine Katastrophe hindurch, um der nächsten gegenüberzustehen.

Erkennen – Innehalten – Überlegen – Handeln. Ein wiederkehrendes Muster. Der Mann kämpft. Er macht weiter, immer weiter. Die nutzlose Technik ersetzt er durch Handarbeit, ermittelt mit einem Sextanten seine Position, gewinnt mittels einer einfachen Konstruktion eine kleine Menge Trinkwasser, das Leck in der Bordwand wird Schicht für Schicht geflickt, wie ein Pflaster eine klaffende Wunde verschließt. Mit großer Kraftanstrengung bringt er das Wasser aus der Kajüte hinaus.

Trotzdem der Mann bis zur Erschöpfung agiert, verliert er das Boot. Mit der Rettungsinsel treibt er navigationslos auf dem Meer. Auch hier hat er mit einströmendem Wasser zu kämpfen. In einer anrührenden Szene schöpft er das Wasser mit einem kleinem Becher und seinem Halstuch hinaus. Auch das gelingt. Ein Déjà-vu. Zweimal ist die Rettung buchstäblich zum Greifen nah, zweimal gelingt es ihm nicht, die Aufmerksamkeit der Besatzung zu gewinnen. Wie Geisterschiffe rauschen die riesigen Containerschiffe vorbei. Der Mann macht weiter, immer weiter.

Nur durch Gestik, Mimik und seine Handlungen lässt der – einzige – Darsteller die Zuschauenden teilhaben. Er leistet sich keine Gefühlsausbrüche. Jeder Handgriff, jeder Blick ist ein Bild. Es sind diese eindrucksvollen Bilder, die über gewisse Längen des Films hinweg die Spannung halten.

Ein stiller, nahezu wortloser Film, der aber keineswegs leise ist. Allein zu Beginn des Films spricht eine Stimme aus dem Off einige bedeutsame Sätze; sehr viel später erst ist zu sehen, wie sie geschrieben werden. Zweimal lässt der Mann einen Fluch verlauten, mehr geflüstert als geschrien, der nur durch die ganze Aktion Kraft und Intensität zeigt. Die Zuschauenden sind aufgefordert, auf das Unausgesprochene zu hören. Was den Mann bewegt, der Anlass und das Ziel seines Segeltörns, was ihn antreibt, seine Vergangenheit, das bleibt unerklärt, alles ist offen.

Die allgegenwärtige Abwesenheit von Sprache ist Chance und Herausforderung, genau hinzuschauen, die leisen, starken Bilder des Films wirken zu lassen. Die Kamera hat zuweilen den Segler im Fokus, dann sehen die Zuschauenden durch seine Augen und als dritte Perspektive der Blick von außen. Wunderschöne, zuweilen verstörende Bilder, die Kreise um den Mittelpunkt – der Segler, das Boot die Rettungsinsel – schließen, aus der Höhe und aus der Tiefe des Meeres. In einigen Sequenzen vermittelt die Kamera den Eindruck, wie durch ein Guckloch auf etwas sehr Privates, Intimes zu blicken. Es entsteht das Gefühl, blinde Passagierin, Beobachtende zu sein.

Über lange Strecken bilden Wind und Wasser die Geräuschkulisse, begleitet durch zunehmend bedrohliches Knacken und Knarzen des havarierten Schiffes. Die sparsam instrumentalisierte Musik setzt erst spät ein. Fast nicht wahrnehmbar, und doch einprägsam bildet sie einen Klangraum und einen emotionalen Ausdruck für die noch reduzierteren Aktionen des Seglers.

„Seine Figur ist, wenn nicht gerade das Trinkwasser ausgeht, die fleischgewordene Beherrschung: eine leicht gehobene Augenbraue ein überraschter Blick, ein Seufzer, höchstens – dann die Rückkehr zur Disziplin, die womöglich lebensrettend sein wird.“(Tim Slagman, Der Spiegel).

Der Mann wirkt gleichzeitig realistisch, pragmatisch und mystisch: „Alles ist verloren. Außer Seele und Körper oder was davon noch übrig ist und eine halbe Tagesration.“ Einer der Sätze, die er zu Beginn spricht. Es bleibt offen, an wen diese Worte gerichtet sind, die mit großer Eindringlichkeit formuliert wurden.

Sein Gestus vermittelt keine Resignation, ganz selten Verzweiflung oder Wut, eher Hingabe. Eine Haltung, die tendiert zu einem „Ich mache weiter, so lange und so gut ich kann und ich nehme das an, was ist“.

„Ich habe bis zum Ende gekämpft. Ich bin nicht sicher, ob das einen Sinn hatte, aber ich weiß, dass ich es getan habe.“

Fragen und Anregungen

1. ALL IS LOST

- So lautet der Titel. Wie steht der Titel in Zusammenhang mit dem Ende des Films?
- Wie verstehen Sie den Titel? Warum wurde er nicht übersetzt?
- Was bleibt, wenn ein Mensch alles verloren hat?
- Wie haben Sie das Ende gesehen? Ist es nur dann ein gutes Ende, wenn er gerettet wird?
- Die Kriterien für eine klassische Tragödie scheinen gegeben – eng umgrenzter Ort und Zeitraum, das unausweichliche Scheitern der Heldenfigur. Wie ist das Ende des Films einzuordnen? Ist er gescheitert, wenn er stirbt? In der Bibel heißt es im Neuen Testament im Brief des Apostels Paulus an die Römer Kap. 14,7f:
Denn keiner lebt sich selber, und keiner stirbt sich selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn;
Sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum: wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. (Übersetzung nach Luther)

2. Klage

- Wo ist der Raum für Klage beim Segler? Braucht es zum Klagen ein Gegenüber?
- In der Bibel wird viel geklagt, dabei jedoch zumeist nicht stehen geblieben, da Gott als Gegenüber diese Klage hört; dies geschieht vor allem im Buch der Psalmen. Es sind oft Klagelieder, die Verzweiflung wird offen ausgesprochen, verbindet sich jedoch auch immer mit Vertrauen, Dank und Hoffnung.
- Manche Filmrezensenten schreiben von der „Einsamkeit“ des Protagonisten. Wie geht es Ihnen damit? Wie ist für Sie der Unterschied zwischen Alleinsein vs. Einsamkeit?

3. Lebenskreis – und der Wunsch nach Vergebung

- Vieles bleibt offen, einige Kreise werden jedoch geschlossen: Der Film beginnt mit Worten, endet mit Worten: Song im Abspann „Amen“. Ein zeitlicher Vorgriff: Der anfangs gelesene Brief wird am Ende der „Reisewoche“ geschrieben. Sehen Sie weitere Kreise? Passt der Begriff „Lebenskreis“ hierher?
- Wie sehen Sie das Ende im Zusammenhang mit dem Brief? Die Bitte um Vergebung, was bedeutet Vergebung? Kann er sich selbst vergeben oder klingt er eher anklagend sich selbst gegenüber?
- Wenn Vergebung auch bedeutet, etwas loszulassen, wie ist der Filmtitel aus dieser Perspektive zu verstehen?

4. Zur Weiterführung

*„... ich möchte Sie, so gut ich kann, bitten ... Geduld zu haben
gegen alles Ungelöste in ihrem Herzen
und versuchen DIE FRAGEN SELBST
liebzuhaben [...] wie Bücher,
die in einer fremden Sprache geschrieben sind. –
forschen sie jetzt nicht nach den Antworten,
die Ihnen noch nicht gegeben werden können
weil Sie sie jetzt noch nicht leben können.
Und es handelt sich darum alles zu leben.
LEBEN Sie jetzt die Fragen. Vielleicht leben Sie dann
Allmählich, ohne es zu merken, eines Tages in die Antwort hinein.“ (Rainer Maria Rilke)*

Zitat aus: "ALL IS LOST":

*„Es tut mir leid,
ich weiß, das spielt jetzt keine Rolle mehr
Aber ich meine, ich habe wirklich alles versucht.
Ich glaube, Ihr würdet mir alle zustimmen, dass ich es versucht habe,
ehrlich zu sein und
stark zu sein, gütig zu sein
und zu lieben,
also das Richtige zu tun.
Aber das habe ich nicht
Und ich weiß auch, das war Euch klar, jedem auf seine Art.
Und es tut mir ehrlich leid.
Alles ist verloren.
Außer Seele und Körper,
oder was davon noch übrig ist und eine halbe Tagesration.*

*Es ist eigentlich unverzeihlich, das weiß ich jetzt.
Ich habe keine Ahnung, warum das so lange gedauert hat, das zuzugeben.
Aber so war's nun mal.
Ich habe bis zum Ende gekämpft.
Ich bin nicht sicher, ob das einen Sinn hatte aber ich weiß, dass ich es getan habe.
Ich habe mir immer mehr für Euch alle gewünscht.
Ihr werdet mir fehlen.
Es tut mir leid.“*

G. Doppelhammer/Haus kirchlicher Dienste